

Zeitung: Tagespost
Ort: Deutschland
Datum: 02.06.2016

„Kinder sind ein Lebenselixier“

Einen Treffpunkt für Alt und Jung ermöglichen: Die „Generationsbrücke“ in Berlin **VON ROCCO THIEDE**

Gestern wurde der Internationale Tag des Kindes begangen – die Demografie-Entwicklung bereitet vielen Sorge. Die „Generationsbrücke“ in Berlin bringt Alt und Jung zusammen – Holger Schmidtke, evangelischer Religionslehrer und Koordinator des Hauses, erklärt seine Arbeit

Wie kamen Sie an die Schnittstellen zwischen Alt und Jung?

Schon als Pfarrer habe ich in der Sophiengemeinde in Berlin-Mitte mit Senioren ge-

arbeitet. Später hielt ich in Pflegeheimen Gottesdienste und habe mich bei der Seniorenarbeit immer gefragt, wie können ältere und junge Menschen kontinuierlich zusammenkommen? Als ich an der John F. Kennedy Schule als Religionslehrer arbeitete und die „Generationsbrücke“ aus Aachen zu mir kam, da hatte ich das Modell für meine Schüler. Das war ein Glücksfall.

Welche sind denn die Grundprinzipien der Treffen?

Die Schüler gehen nicht ohne Vorbereitung in die Heime. Sie können vorher alle Fragen

klären, die für sie wichtig sind – zum Leben im Altersheim aber auch zu Krankheit, Demenz und Tod. Die Treffen sind dann langfristig und verlässlich. So entstehen Partnerschaften in einer festen Gruppe. Sie treffen also immer auf den gleichen Menschen. Und es gibt einen ritualisierten Ablauf: wir singen, spielen, basteln und reden miteinander. Es handelt sich um Formen von zukunftsweisender Pädagogik. Das ist soziales Lernen im besten Sinne und das Überbrücken der Generationengrenzen ist eine Antwort auf die demographischen Veränderungen in unserer Gesellschaft.

Was bedeutet das für den Unterricht an Ihrer Schule?

Wir haben das Konzept der Generationsbrücke in den Religionsunterricht hineingenommen. Das heißt, die Schule ermöglicht uns in der seniorenfreundlichen Zeit am späten Vormittag, dass wir eine Doppelstunde im Religionsunterricht dafür verwenden. 120 Schüler in neun Gruppen – ob im evangelischen, katholischen, jüdischen Religionsunterricht oder der Lebenskunde – sind in den 4. Klassen einmal im Monat dabei, wenn wir in die diversen Seniorenheime gehen.

Das macht Ihren Schülern Freude?

Absolut. Sie gehen gerne ins Altenheim, sind immer sehr neugierig und sie freuen sich darauf, alte Menschen zu treffen. Ich hatte es am Anfang nicht gedacht, aber sie sind begierig darauf, alte Menschen zu treffen und ihr Lebensumfeld kennenzulernen.

Wie stehen die Eltern der Kinder zum Konzept der Generationsbrücke?

Die Eltern und unsere Schule stehen zu hundert Prozent hinter dem Projekt. Sie tragen es mit und unterstützen unsere Arbeit.

Und welche Reaktionen erleben Sie bei den alten Menschen?

Wenn wir mit den Schülern kommen und das Begrüßungslied für jeden Einzelnen singen, sehe ich Strahlen in ihren Augen. Manchen kommen auch vor Rührung die

Tränen. Dann ist einfach klar, sie freuen sich total. Einige machen sich vorher besonders schick. Da merkt man, die Begegnungen mit den Schülern bringen eine Abwechslung in den Alltag des Heims. Kinder sind ein Lebenselixier für alte Menschen, sie freuen sich und sind oft wie ausgewechselt.

Wer sind in diesem Prozess Ihre Partner?

Erstens die Seniorenheime in Schulnähe und dann natürlich die Kirchen in Berlin und Brandenburg, die evangelische Kirche mit der Diakonie, die katholische Kirche mit der Caritas, die jüdische Gemeinde, aber auch der Humanistische Verband ist bereit und offen.

Ihr Erfolg mit dem Konzept trägt Sie mittlerweile sogar über deutsche Ländergrenzen...

Ja. Wir hatten kürzlich Kontakt zur evangelisch-äugsburgischen Gemeinde in Wrocław (Breslau) und dort war man hellauf begeistert, denn die Gemeinde dort betreibt Heime und mehrere KITAS. Ob in Deutschland oder in Polen – wir haben das gleiche Problem. Im September startet dort die Generationsbrücke Polen.



Holger Schmidtke.

Foto: Thiede